

Ein Leben für Bildung

Günther Dohmen feiert den 90. im Familienkreis

Der emeritierte Tübinger Pädagogik-Professor Günther Dohmen wird am heutigen Freitag 90 Jahre alt. Er wurde 1966 auf den Lehrstuhl für Erziehungswissenschaften in Tübingen berufen und war Gründungsdirektor des Deutschen Instituts für Fernstudien an der Universität Tübingen.

Tübingen. „Ich bin der letzte Überlebende, der am Grundgesetz mitgewirkt hat“, sagt Günther Dohmen. „Wir sind mittlerweile alte Knaben und schreiben das Grundgesetz für euch, deshalb solltet ihr dabei sein“, habe ihm damals Konrad Adenauer gesagt. Er hatte Günther Dohmen persönlich als Studentenvertreter zum Parlamentarischen Rat nach Bonn eingeladen. Dort haben sie gemeinsam ab 1948 über das Grundgesetz beraten. Das Recht zur Kriegsverweigerung war Dohmens großes Anliegen und fand auch Gehör. Heute steht es im vierten Artikel des Grundgesetzes.

Der gebürtige Heidelberger studierte Germanistik, Geschichte, Anglistik, Philosophie und Pädagogik in seiner Heimatstadt. Zu seiner Leistung spornte ihn unter anderem seine Kriegsgeschichte an. Er war Sanitäter und Kriegsgefangener. „Die Grundlage, dass es keinen Krieg gibt, ist Verständigung.“ Diese Lehre zog er aus seinen Erfahrungen. Er konzentrierte sich auf die Erziehungswissenschaft.

Denn schon im Wort „Bildung“ stecke der Ursprung von Verständigung – sich ein Bild zu machen von etwas Unbekanntem, um es zu verstehen. 1963 habilitierte sich Dohmen an der Universität Tübingen im Fach Pädagogik.

Als Deutschland noch kein Mitglied der Vereinten Nationen war, saß Dohmen 1954 in der deutschen Beobachterdelegation bei der Vollversammlung der UN in New York. Das hatte er durch den ersten Platz bei einem Essay-Wettbewerb der UN erreicht.

Der Heidelberger Erziehungswissenschaftler setzte seine Leidenschaft für Verständnis, das

mehr als Wissen ist, in seinem Projekt „Free School“ sowohl an Schulen in Mannheim und Stuttgart als auch an der Universität um. Dabei gingen die Schüler raus aus der Schule und befassten sich beispielsweise an einem Wochenende in einer Jugendherberge mit der Arbeit der Stadtverwaltung. Wichtig war ihm, dass die Schüler selbstbestimmt und frei lernen.

„Lehrplangebundenheit hat mich schon immer gestört“, sagt er. Schließlich sei die Welt nicht in Fächer eingeteilt.

Viel wichtiger war dem mittlerweile emeritierten Professor, dass Wissen so kompakt wie möglich und so informativ wie nötig vermittelt wird. Gleichzeitig soll es auch Spaß machen. Dies sei nur durch praktische Erlebnisse und die Arbeit vor Ort möglich. Dabei entwickeln die Schüler Kompetenzen.

„Alles lief gleichzeitig“, sagt Dohmen. Neben seiner Tätigkeit und Gastdozenturen an auch internationalen Universitäten wirkte er als Direktor an der Gründung des Deutschen Instituts für Fernstudien in Tübingen mit. „Ich wollte zur ortsunabhängigen Lehre beitragen.“ Sein Kontakt zu Ministern und Ministerpräsidenten ermöglichte, die Idee des Fernstudiums diskussionsfähig zu machen. Es gab dagegen sehr große Widerstände, weil viele Professoren wollten, dass Studierende ihre Vorlesungen leibhaftig besuchten.

Auf eine Leistung ist Günther



Günther Dohmen

Bild: Metz

Dohmen heute noch sehr stolz. Er war zur Zeit der Wiedervereinigung Vorsitzender des Volkshochschul-Verbandes. „Die Volkshochschulen in der damaligen DDR hatten eine ganz andere Struktur.“ Sie waren eine staatliche Einrichtung, die von ihm finanziert wurde, beschreibt der ehemalige Ehrenvorsitzende des Baden-Württembergischen Volks-

hochschulverbands den Unterschied. „Das war eine große Arbeit, für die ich damals Tag und Nacht unterwegs war“, erinnert er sich. Sein Engagement in vielen Bereichen wurde anerkannt. Dohmen hat zwei Mal den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland bekommen.

Seit seinem Ruhestand bleibt der Tübinger lieber zu Hause und widmet sich dem Schreiben.

Seinen Geburtstag feiert er mit seiner Ehefrau, seinen vier Kindern und den zwei Enkelkindern.

Dohmen war Gastdozent in 33 Staaten. Seine Kinder scheinen seine Begeisterung für Internationalität geerbt zu haben. Biculturale Familien seien für sie ganz üblich, sagt der Jubilar. Zur Familie gehören sowohl die polnische und die portugiesische Schwiegertochter als auch der amerikanische und der mexikanische Schwiegersohn.

„Die Grundlage, dass es keinen Krieg gibt, ist die Verständigung.“